

Rede zur Eröffnung der Ausstellung:

TOTER ERDE SCHÖNER SCHEIN

FOTOGRAFIEN VON J H FAIR

„Ein Sturm kommt auf und es wird Nacht ... Der Herbstwind fegt die Straße leer“

Ein Zitat aus dem Song „Seemann“ der deutschen Metallformation Rammstein möchte ich meiner Einführung in die Ausstellung voranstellen. Das evokiert selbstverständlich sofort die Frage, in welchem Zusammenhang die Ausstellung und das Zitat stehen. Lassen Sie mich versuchen, meine Gedanken dazu vor Ihnen auszubreiten, damit sie mit mir zusammen einen poetischen Einstieg in die Ausstellung nehmen können.

Zunächst einmal ist das Lied eine Ballade und wenn Sie Musik aus dem Genre des Hard Rock kennen, wissen Sie vielleicht, dass diese Balladen gleichermaßen gefühlvoll und kraftvoll sein können. Eine erste Gemeinsamkeit, die sich mir zu den Fotografien von Henry Fair aufdrängt. Des Weiteren ist Metal eine Musikform, die ohne unsere gegenwärtigen zivilisatorischen Möglichkeiten nicht in der Kunst erscheinen würde. Ohne Strom, ohne Stahl kein Metal-Rock. Das eint die Inhalte zu den Fotografien, ohne Öl, keine Gitarren, keine Synthesizer. Aber nicht deswegen suchte ich vornehmlich dieses Zitat für die heutige Einführung aus, sondern da es mit diversen Metaphern arbeitet, die ich in den „Industrial Scars“-Projekt von Henry wiederfinde.

Der Herbst ist vermutlich von allen vier Jahreszeiten jener, der in der Kunst- und Literaturgeschichte am öftesten angeführt wird. Die Metapher „Herbst“ kann auf so viele Bereiche ausgedehnt werden, dass sie nicht umsonst bei Dichtern, Malern und Fotografen so beliebt ist. Auch ich möchte mich auf diese Metapher im Folgenden beziehen. Der Herbst, jene Jahreszeit in die wir gerade eintreten, steht für farbliche Expression, für Ernte, für die letzten warmen Sonnenstrahlen im Jahr, aber auch für das Absterben, für den Verfall, für den Tod. Die Fotografien von J Henry Fair stehen ebenfalls genau in diesem Spannungsfeld. Ein Rausch an Farben und expressiven Formen, an ökonomisch höchst erfolgreichen Ernten und an die letzten Sonnenstrahlen, wenn wir den gegenwärtigen Wohlstand der westlichen zivilisierten Welt damit beschreiben wollen. Die Fotografien stehen aber genauso für das Absterben der Natur, für den Verfall ethischer Prinzipien und nicht zu letzt für den Tod. Ein langsamer Tod, der mit den angenehmen betäubenden Gefühl des materiellen Reichtums, des Wohlstandes, des zivilisatorischen Fortschritts seine Sense schwingt und die Dank der tief stehenden Herbstsonne wie ein verführerisch rhythmisches Glitzerspiel erscheint und nicht als das, was sie ist.

J Henry Fair hält unseren Alltag einen Spiegel vor, ein Spiegel der meist in der Poesie der Farbe und des fotografischen Blicks verführt und fasziniert. Das Erschrecken folgt erst, wenn wir das Terrain der Poesie verlassen und der Verstand uns die Bilder erklärt. Überdüngte Erde aus der Lebensmittelproduktion und Massentierhaltung. Hochgiftiger Düngerabfall in Landstrichen auf denen nichts mehr wachsen wird, zum Preis der Rekorderten der letzten fünfzig Jahre, für maximal noch weitere fünfzig Jahre, dann sind die natürlichen Vorkommen des Phosphates, die Grundlage des sog. Kunstdüngers aufgebraucht. Schlacke, Abraumhalden, zerstörte Landschaften durch den Kohleabbau, für Strom damit wir ständig „Online“ bleiben können und unsere elektronischen Geräte im Stand-by-Modus laufen dürfen. Durch Ölförderung zerstörte Landschaften, die wir mit den Produkten des Öls, dem Plastik und den Abgasen noch weiter zerstören und somit den Lebensraum für die Pflanzen, die Tiere und zu letzt uns selbst Stück für Stück zerstören. Ich möchte Sie nicht mit erhobenem Zeigefinger in die Ausstellung einführen, denn das ist weder mein Anliegen, noch das des KOMM-Bildungsbereichs. Unser Anliegen mit dieser Ausstellung ist vielmehr, in den nächsten Wochen mit Ihnen gemeinsam eine Bestandsanalyse vor zu nehmen und in die Diskussion über unsere gemeinsame Zukunft ein zu treten. Die Faktenlage ist klar: Der Mensch in seiner Umwelt hat schon immer Zeugnisse seines Daseins hinterlassen – meist in der Form von Abfall. Aber noch nie lebten so viele Menschen auf diesen Planeten, Tendenz nach wie vor steigend und noch nie haben wir unser Sein durch den Konsum bestätigt. Aus dem „Cogito ergo sum“ Descartes, „Ich denke, also bin ich“ wurde „Ich konsumiere, also bin ich“. Bevor nun der heraufkommende Herbststurm die Straßen leer fegt und die Menschheit sich selbst ausrottet, sollten wir inne halten und unser Tun überdenken. Ich will heute und hier darauf verzichten Antworten zu formulieren oder Vorschläge in die Welt zu setzen. Jeder von Ihnen kann dies selbst und ein erwachsener Mensch benötigt dazu keine Handlungsanleitung. Vielleicht mag es mühsam sein, das eigene Konsumverhalten zu reflektieren, aber ohne dem wird es nicht gehen, allerdings ist dies nur die eine Seite der Medaille, die andere Seite ist die Produktionsbedingung. Es wird Zeit, dass wir – wie bei der Atomfrage geschehen – uns einmischen. „Betreten verboten“ von Firmengeländen auf denen Schweinereien passieren, gilt nicht. Egal, ob das in der Massentierhaltung, wie zu letzt bei Wiesenhof oder bei der Aluminiumherstellung wie auf den Fotos der Ausstellung zu sehen. Als Konsument will ich wissen, wie ein Produkt hergestellt wird und erwarte von dem Anbieter die absolute Transparenz hierüber. Es muss Schluss sein mit der Verschleierung, denn diese ist groß!

Im Vorfeld der Ausstellung wollten wir bestimmte Hintergründe recherchieren, etwa wie viel Liter Öl für eine Liter PET Flasche benötigt wird oder etwa wie viel Rohstoffe und Energie ein PKW von der Wiege bis zum Schrottplatz verbraucht. Es war nicht möglich hierüber validierte Zahlen zu erhalten. Warum? Weil wir nicht danach fragen, es spielt beim Kauf keine Rolle für uns!

J Henry Fair hat angefangen nach diesen Zusammenhängen zu fragen, auf seine Art, mit den Fotografien. Er sagt, als Künstler versucht er die Menschen für das Thema zu gewinnen, indem er sie durch die Abstraktion, die vielfach seinen Bildern inne wohnt, für das Thema interessiert. Er ist nicht nur Fotograf und Künstler, er ist tatsächlich ein Kämpfer und Aktivist für die Umwelt geworden und das sieht man nicht nur an seinen Fotos, sondern beispielsweise auch daran dass er in NYC eine Wolfsaufzucht mit begründet hat. Er redet mit Schulklassen, mit Journalisten, mit erwachsenen. Und er weiß, dass wir alle seitens der Industrie, der Politik und der Wirtschaft bewusst unwissend gehalten werden. Wir sollen nicht nachfragen, er versucht uns dazu zu motivieren diese Haltung auf zu geben. Die Energie, die für eine Getränkedose zur Herstellung benötigt wird, liefert 3 Stunden Strom für Ihren PC zu Hause – ein viel zitiertes Beispiel von Henry in den letzten Tagen. Sehen Sie sich um, wie viele Getränkedosen Sie im Alltag sehen. Henry ist ein sensibler Mensch, aber einer der gelernt hat zu kämpfen.

Meine Damen und Herren, wir haben aus den umfangreichen Arbeiten von J Henry Fair 5 Kapitel ausgewählt und zu jedem dieser Kapitel drängen sich unzählige Fragen auf. Im Gang zeigen wir Fotos zum Braunkohleabbau in Deutschland, der schädlichsten und ineffizientesten Kohleart.

Im Raum I sehen Sie Fotos zum Steinkohleabbau in den USA, Hauptlieferant für den dortigen Markt.

In Raum II sehen Sie Fotos zur Düngemittel- und Lebensmittelproduktion. Vielleicht ist es kein Zufall, dass hier die Farbe grün dominiert, grün als Farbe des Wachstums und des Frühlings, aber auch die Farbe, die wie keine andere für Gift steht.

In Raum III sehen Sie Bilder von der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko im letzten Jahr. Sie erinnern sich oder haben auch Sie diese Katastrophe bereits erfolgreich verdrängt, ebenso wie die der Exxon Valdez oder der brennenden Ölfelder im zweiten Golfkrieg?

Sie sehen aber auch Bilder zur Ölgewinnung aus Ölschiefer in Kanada, einem der größten Ölvorkommen weltweit und die schädlichste, da umweltzerstörender Art der Ölgewinnung.

In Raum IV sehen Sie Fotografien zu industriellen Abfall und wie schön dieser sein kann.

Wenden wir uns zum Abschluss meiner Einführung noch einmal der Poesie zu:

Gehen Sie in die Ausstellung, lassen Sie sich von der Schönheit der Bilder gefangen nehmen. Als Kurator der Ausstellung würde es mich freuen, wenn Sie die Ausstellung weiterempfehlen, als Mensch würde es mich noch mehr freuen, wenn Sie das, was Sie in der Ausstellung gesehen haben, bei sich selbst hinterfragen und wenn Sie darüber mit ihren Freunden, mit ihrer Familie oder ihren Kollegen diskutieren. Im Refrain des Eingangs zitierten Liedes heißt es; „Wo ist Deine Hand, wenn es mich nach

unten zieht?“ Greifen Sie zu, die Hand ist Ihnen ausgestreckt. Lassen Sie sich nicht unter kriegen, Verwenden Sie die Kunst, genießen Sie aber denken Sie, die Kunst ist politisch!